



DER SCHMUTZBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

22.

Mittwoch, 22. November.

1843.

Presß-Beitung.

Der König aller Kalender, Zurende's berühmter „Vaterländischer Pilger“ ist nun bereits für das Schaltjahr 1844 erschienen und im Buchhandel zu haben. Von Jahr zu Jahr nahm dieses großartige Volks-Jahrbuch an Umfang und intensivem Gehalte zu, und ist seit seines Begründers (Zurende) Tod, unter der neuen Redaktion mit dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit rühmlich fortgeschritten. Der neue Jahrgang ist mit einer Karte der österreichischen und der deutschen Eisenbahnen und des Donau-Main-Kanals, und 80 Abbildungen, umfassend Gegenstände der Natur und Kunst, malerische Ansichten, Bilder aus dem Familienleben u. geziert. Der dikleibige Band, bestehend aus 55 Bögen Groß-Median (410 Quartseiten) enthält so viel Interessantes, solch eine Menge der manigfaltigsten unterhaltender und nützlicher Artikel, daß man gewiß das ganze Jahr hindurch mit erneuertem Vergnügen dieses Hausbuch wird benützen können. Unsere geehrten Leserinnen machen wir besonders auf die schönen Artikel über das Frauengeschlecht aufmerksam, sie werden gewiß darin viel Anziehendes finden. Uebrigens sind alle Gegenstände höchst gewählt und sinnig geordnet, und das Tabellenwesen ist ungemein reichhaltig. Zurende's „Pilger“ ist zu haben in Pesth in C. Hartleben's Buchhandlung à 2 fl. 24 kr. Conv. Münze.

** So eben erschien: „Oesterreichische Volkslieder mit ihren Sang-

weisen“, gesammelt und herausgegeben durch F. Tschischka und J. M. Schottky. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, besorgt von Franz Tschischka. Pesth 1844. Verlag von C. A. Hartleben. Das Volk in Oesterreich hat wohl seine gemüthlichsten Weisen, und seine Lieder haben eine eben solche Laune und Naivität als körnigen Witz und sinnige Pointen. Die beiden Herausgeber haben sich ungemein Mühe gegeben, die Volkslieder der Oesterreicher zu sammeln und sie der Lesewelt durch eine gut gewählte, zweckmäßige, der Mundart entsprechende Schreibart zugänglich zu machen. Vor fünf und zwanzig Jahren erschien die erste Auflage und hat sich schon damals viele Freunde erworben. Diese zweite Auflage wurde von Herrn Tschischka verbessert und vermehrt und zeichnet sich auch durch ihre sehr elegante Ausstattung aus. Der Preis ist, nett gebunden, 1 fl. 20 kr. Conv. Münze.

** Ein neuer Seeroman von Cooper ist unter dem Titel: „Red Myers oder das Leben vor dem Mast“ erschienen und wird in den Londoner Blättern als eine höchst anziehende Schilderung der vielfachen Abenteuer und Fahrten eines Seemannes, des früheren Genossen von Cooper, höchlich angepriesen. Der Verfasser spielt unter seinem eigenen Namen in dem Romane eine Rolle.

Theater.

Kaschau. (15. November.) Die Erwartungen, mit denen das Publikum dem Theater entgegen sah, wurden nicht ganz befriedigt,

denn außer nachbenannten Individuen ist das übrige Personale kaum erwähnenswerth, — ein Umstand, den der Direktor damit öffentlich entschuldigte, daß er nach der an ihm geschehenen Uebergabe der Theaterleitung zu wenig Zeit hatte, eine bessere Gesellschaft zusammenzustellen, welches um so glaubwürdiger und annehmbarer ist, da von seiner Seite durch eine Wahl guter Stücke ein löblicheres Bestreben ersichtlich wird. — Von dem Schauspielerpersonale nenne ich folgende: Hr. Bartholemi (komische Alte) würde sein Spiel durch besseres Memoriren heben. Hr. Whink (in vermischten Rollen) steht an der Spitze; Talent und Eifer sind nicht zu verkennen. Hr. Tieze ist ein verwendbares Mitglied, am meisten zu heiteren Rollen geeignet. Hr. Schubert fährt zu sehr in die Koullissen, übrigens bei moderirtem Spiele öfters nicht übel anzusehen. An einem wahren Liebhaber leidet unsere Bühne Mangel, — doch soll ja dies auch auf der Weltbühne der Fall sein! Hr. Berger, erster, und Hr. Wülfing, zweiter Komiker, befriedigen vollkommen, denn sie arten nicht aus. Hr. Berger, der schon bei seinem ersten Auftreten sich beliebt zu machen wußte, hatte das Unglück, gleich im Anfange der Theatersaison, als er in dem Vaudeville: „Die Tochter des Regiments“ über die Bühne lief, eine Zehe zu brechen. Halb geheilt, trat er am 12. d. M. als Hakauf in der „Dienstbotenwirthschaft“ wieder auf, und wurde mit großem Applause bewillkommt. — Und so wäre ich mit den Männern, aber nicht so leicht wird man mit den Frauenzimmern — fertig. Dem Foudaine spielt mit Kenntniß ihre Liebhaberrollen, doch ist Mad. Spreer noch in gutem Andenken. Ich muß über sie dem Damen-Publikum nachsallen (da ich selbst kein Modist bin, folglich von der Schneiderei und Kleidern wenig verstehe): Ihre Garderobe u. ihr Geschmak im Anzuge ist vortrefflich. Dem Therese Ringg ist als Lokalsängerin und naive Liebhaberin sehr brav, und der Liebling des Publikums. „Die Regimentstochter“ war bisher ihre beste Darstellung. Gegen Mad. Bree, ebenfalls Liebhaberin, kann ich als Mann nur artig sein: ein monotoner Vortrag! Mad. Slawik bleibt unsere Alte. Routine und Leben strahlen aus ihrem Spiele; zuweilen etwas grell, aber das ist nur bei ihr verzeihlich. Sie bleibt eine immer willkommene Erscheinung. Das Theater wird nicht hinreichend besucht. Von den wenigen Opern ist nicht viel zu sagen, doch über diese erst im nächsten Berichte.

L. S.

Wien. Am 17. d. M. gab man im Theater in der Leopoldstadt die lang erwartete Posse von Nestroy: „Nur Ruhe“, die total durchgefallen ist. Die „Sontagsblätter“ referiren darüber folgendes: „Mit einer Art schmerzlicher Resignation zeigen wir die gänzliche Werthlosigkeit, das totale Fiasco dieses neuesten Produktes aus Nestroy's Feder an, da er doch der einzige kräftiggrüne Zweig auf dem welk und gelb gewordenen Baume unserer Volksmuse ist. „Fallen seh' ich Zweig auf Zweig!“ — und steigen, wuchern exotisches Unkraut — —! — Nicht die abgedroschene und zersaserte Handlung dieser Posse — eine läppiſche Erbschaftsgeschichte, — nicht die Hinfälligkeit und Gezwungenheit der Charaktere, nicht die Mattigkeit und Gefuchtheit des Wizes ist es, welche unsere Erwartung und Hoffnung so herabstimmt, da doch der Begabteste einen Mißgriff machen, und von dem Gott der Laune einmal weniger begünstigt sein kann; aber die Art u. Weise des Spases ist es, welche uns die traurige Bemerkung aufdringt, Nestroy habe sich erschöpft. Unmöglich könnte er sonst zu solchen Mitteln greifen, solche Hebel in Bewegung setzen, wie in diesem Stücke. Es ist nicht der übermüthige, entfesselte Spas, den wir von Nestroy gewöhnt sind, und den wir uns in seiner strozenden Gesundheit und Urkräftigkeit mitunter gerne gefallen ließen; sondern es ist ein Spas, dem bei der Verbtheit die — Kraft, bei dem Uebermuth die Laune fehlt. Wir können von dem Gefagten kein Wort zurücknehmen oder mildern, ja wir finden es im Vergleiche mit dem, was uns Nestroy diesmal geboten, sehr mäßig und schonend. Eine nähere Erörterung aber verdient dieses Stück nicht. Die Novität wurde unter Zeichen und Zeichen kaum zu Ende gespielt, und wird hoffentlich keine zweite Vorstellung erleben?“

Dr. Wagner.

Theaterwelt. Leon Gozlan's Drama: „Eva“, ist vom Verfasser, nach den Rathschlägen der Kritik, gestrichen und neu zugestuzt worden und gefällt jetzt im Theatre-Français ungemein.

* Fanny Elſler ist in Wien angekommen. Die dortigen Enthufasten rüſten sich schon.

* In Prag soll die Oper „Mara“, von Meyer sehr gefallen haben. Wir haben dasselbe von Wien aus auch ein Mal gelesen.

* Auf dem Theater zu Bordeaux spielt jetzt eine Dem. Luther. Ein dortiges Blatt

meint, es wäre gut, wenn das ganze Theater reformirt würde.

* Man liest in der „Theaterzeitung“: „Dr. Wiest befindet sich seit einigen Tagen wieder in Wien. Er wird hier Vorlesungen geben und ist zu diesem Ende im Theater an der Wien für mehrere seiner Vorstellungen vom Herrn Direktor Carl kontraktlich engagirt worden.“

* In Berlin wird eine spanische Sängerin, Donna Monte Negra, erwartet, die neulich in dem Hofkonzert in Cu die französische Haute volée dermaßen hingerissen hat, daß Kunstkenner ihren Gesang noch über den der Malibran setzten. (?)

* Fanny Elfler hat in Hamburg getanzt und Furore gemacht. Dessenungeachtet wagte es eine Berliner Sylphide, Dem. Bethge mit ihr zu rivalisiren, und fand eine mächtige Partei zu ihren Gunsten. Fanny langweilte durch bloße Attituden, aber die Bethgeriß Alles durch ronde de jambe — Wein-Kreis-Ausstreitungen — hin.

* Eine neue Oper: „Lara“, von dem jungen Komponisten Salvi, hat in der Scala zu Mailand entschieden reussirt.

* Hr. Kunst ist vor einigen Tagen von seiner Reise nach Pesth in Wien zurückgekehrt, bereits aber auch schon wieder einer Einladung des Herrn Direktors Pokorny zu Folge, nach Dedenburg abgereist, um daselbst mehrere Gastrollen zu geben. Von dort geht er nach Preshburg, und kömmt dann wieder nach Wien, um sein unterbrochenes Gastspiel im k. k. priv. Theater in der Josephstadt fortzusetzen.

* Man glaubt immer, in England herrsche Freiheit in allen Dingen; an dramatischer Freiheit fehlt es aber doch daselbst. Daß kein Theater ohne Genehmigung der Behörde errichtet werden darf, ist in der Ordnung; weiter bestimmt aber das neue Gesetz, daß jeder Direktor eine Kaution von 3000 Thlr. zu stellen habe, und daß in London der Lord-Kammerherr, in der Provinz eine Kommission von Friedensrichtern jeden Augenblick einem Direktor beliebig die Konzession nehmen kann. — Auch darf nicht jedes Theater Alles spielen, denn das eine ist auf dieses, das andere auf jenes Genre angewiesen.

* „Lucrezia Borgia“ geht nächster Tage im Hofoperntheater in die Szene. Mad. Stöckl-Heinesetter singt, wie schon erwähnt, die Titelrolle. Die nächste Oper ist „Guido und Ginevra“ („die Pest in Florenz“) mit Hrn. Gel und Dem. Luger in den Titelrollen.

* „Al-Hitsch-Hatsch“ ist der Titel einer komischen Oper, die der k. k. Hoforganist

Simon Sechter, als gebiegener Musiker anerkannt, komponirt und zwar für's Josephstädter Theater, das seit Jahren alle Novitäten, trotz seiner beschränkten Mittel, dem Publikum zuerst vorführt.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Die Berliner Gauner von Profession sind wieder auf einen neuen Industriezweig gekommen: „In den ersten Tagen des Quartals lauern sie den Kindern auf und nehmen denen, welche dem Schullehrer das Quartalgeld bringen, dasselbe unter irgend einem dem Kinde plausibel erscheinenden Vorwand ab.“

** Von der jährlichen Goldausbeute auf der ganzen Erde (etwa 75,000 Mark oder 16 Millionen Rthlr.) kommt jetzt, nach Entdeckung der Ural- und Altai-Gruben, fast die Hälfte auf Asien.

** Man schreibt aus Halle: „Dem ehemaligen Redakteur der „Lokomotive“, Held, welcher seit seiner Verweisung von Leipzig hier lebte, und dies Blatt in monatlichen Heften fortsetzte, ist der fernere Aufenthalt hier nicht gestattet worden.“

** Die Juden können jetzt sogar schon Könige werden — Schützenkönige nämlich. Zu Meurs durften zwar die Juden früher am Schießen Theil nehmen, aber keine Schützenkönige werden. Jetzt hat man die Statuten geändert, sie dürfen schießen, treffen u. den Lohn dafür erhalten (W o r z u s c h i e ß e n war den Juden dort wie überall schon längst erlaubt.)

** Man schreibt aus München: „Seit acht Tagen ist ein österreichischer Baubeamte hier, und zwar, wie ich höre, in Bezug des Anschlusses von Seite Baierns an der von der österreichischen Regierung zu erbauenden Eisenbahn von Wien nach Salzburg. Dem Anschlusse von unserer Seite dürften wohl keine allzu großen Hindernisse entgegenstehen.“

** In Paris wird jetzt ein Stoff unter der Damenwelt Mode, der seiner Leichtigkeit wegen der gewebte Wind heißt (le vent tissu). Was denn der Wind der Mode nicht noch Alles bringen wird!

** Unter den chinesischen Mandarinen, welche von den Engländern auf der Insel Hongkong bewirthe wurden, befand sich auch der kaiserliche Kabinetsekretär Hwang. Wie nun die Herren Sekretäre gewöhnlich viel Anziehendes haben, so hatten auch die englischen Ladies nur für diesen Augen und Ohren. Sie bewunderten seine strahlenden gro-

ßen Augen, seinen schwarzen Schnurrbart, seine geistreichen Gesichtszüge und seine alabasterweißen Hände, und waren allgemein der Meinung, daß in ganz London, den Prinzen Albert ausgenommen, nicht ein so schöner Mann zu finden sei.

** Die brasilianische Prinzessin, welche der Herzog von Joinville als seine Gemahlin nach Paris geführt hat, entfaltet einen staunenswerthen Diamantenreichthum. In voriger Woche lag ein für sie gefaßter Schmutz von mehr als 150 Diamanten reinsten Wassers in dem Schaufenster eines Pariser Goldarbeiters zur allgemeinen Bewunderung aus. Sein Werth ward auf 1½ Million Francs geschätzt. Auch werden sich die Diamanten des jungen Paars nicht vermindern. Die zwanzig Quadratmeilen Staatsland, die sich der Prinz von Joinville als zum Heirathsgute seiner Frau gehörig, in Brasilien auswählen durfte, umfassen die ergibigsten Diamantenminen des südamerikanischen Kaiserthums.

** Heirathslustigen Damen, die hier zu Lande für den Ehetanz durch's Leben ohne Engagement zu bleiben fürchten, ist zu rathen, nach dem englischen Australien auszuwandern. Ein daselbst erscheinendes Journal stellt nämlich (nach der D. Allg. Stg.) folgende Berechnungen an: „Wenn alle erwachsenen Männer hier sich verheirathen wollten, würden von 100 immer nur 49 Weiber finden. Wenn alle unverheiratheten Männer hier sich verheirathen wollten, würden von 100 immer nur 11 Weiber finden. Wenn alle unverheiratheten Freien sich verheirathen wollten, würden von 100 immer nur 8 Weiber finden. Da es in Australien jetzt 66,366 unverheirathete Personen männlichen Geschlechts und nur 26,007 unverheirathete Personen weiblichen Geschlechts gibt, so müssen nicht weniger als 40,359 unverheirathete Weiber eingeführt werden, bevor jeder Sohn Adam's eine Tochter Eva's erhalten kann. — Entschließen sich jährlich ein paar tausend Damen zu jenem friedlichen Kreuzzuge nach dem gelobten Lande, so würde das wenigstens das verlorne Gleichgewicht auf unsern Bällen wieder herstellen, wo es in der Regel an Tänzern fehlt. Daß es an Männern überhaupt fehle, dürfen wir nicht behaupten, da gewöhnlich von hundert unverheiratheten Damen neunundneunzig das Motto aus dem bekannten Lustspiele im Munde führen: „Ich bleibe ledig.“

** Die Wiener „Musikzeitung“ berichtet: „Mad. Ungher-Sabatier hat den Abgebrannten ihrer Vaterstadt Stuhlweissenburg 1000 Dukaten geschickt.“ Nun aber ist Mad. Ungher eine Wienerin, die, nebenbei gesagt, ihren Vornamen Caroline ihrer ste aus der Taufe hebenden Bathin, der seligen Caroline Bichler dankt, und dürfte bei der Unrichtigkeit der einen Angabe auch die andere zu bezweifeln sein. (Sonntagsbl.)

** Als eine neue Erfindung preist man Crème italienne, zur Färbung des Stuz- und Bakentarts. In unserem bartigen Zeitalter wird dadurch einem längstgefühlten Bedürfniß abgeholfen.

** Die französische Prinzessin Clementine, Gemahlin des Prinzen August von Coburg, lebt in Coburg einfach doch nicht zurückgezogen, spendet Wohlthaten, besucht die Promenaden und Kirchen, interessirt sich für deutsche Kunst und Wissenschaft und hat es namentlich veranlaßt, daß mehrere klassische Dramen, besonders von Schiller, auf dortigem Hoftheater aufgeführt wurden.

** In dem Berliner Börsenbericht nehmen fortwährend die Eisenbahnaktien die erste und ausführlichste Stellung ein. Warum? — Weil diese Aktien, der bedeutenden Schwankungen im Kurse wegen, sich am besten zum Börsenspiel eignen.

** Seit dem 5-jährigen Berliner-Potsdamer Eisenbahn sind in 21,000 Fahrten ungefähr 2½ Million Menschen befördert worden, unter denen nur 2 Personen leichte Verletzungen erlitten.

** In Breslau existirt schon seit 10 Jahren, unter dem Namen „die jüdische Handlungsdieners-Anstalt“, ein Institut, welches den Zweck hat, den mangelhaft gebildeten jüdischen Kommiss Gelegenheit zu einer höheren Ausbildung zu verschaffen. Dieser Verein zählt bereits gegen 300 Mitglieder.

** „Was macht Ihr Herr Vetter?“ fragte ein junger, aber dummer Mensch einen alten Herrn. — „Ach, denken Sie sich, der ist in Limburg an der Lahn gestorben.“ — „An der Lahn, was es doch jetzt nicht Alles für Krankheiten gibt!“

** Vergangenes Spätjahr war der König von Preußen auf der Jagd. Er schoß auf einen Fuchs, und da er ein kurzes Gesicht hat, fehlte er ihn; der Fuchs nahm Reißaus. „Das ist kein Hösling“, sagte der König, „sonst hätte er sich todt gestellt.“